Stephan Elspass, Robert Möller

Vom Nutzen massenhaften Laienwissens für die Erforschung von Strukturen der Alltagssprache

1. Regional gefärbte Alltagssprache

Ein neuerer Überblicksaufsatz von Hubert Klausmann zur Erforschung der Sprachvarietäten in Baden-Württemberg endet mit einem Ausblick auf die „Erforschung der spezifischen Sprachmöglichkeiten in Südwestdeutschland“ jenseits der Dialekte; diese sei schlicht „noch gar nicht geleistet“[1]. Dabei geht es zum einen um Ausprägungen des (Gebrauchs-)Standards, zum anderen um Varietäten beziehungsweise Varietätenkontinua zwischen Standard und Dialekt, die für immer mehr Menschen die Erstsprache bilden und die man mit einer gewissen Berechtigung – insbesondere aufgrund ihrer nach wie vor klaren regionalen Prägung – auch als ‚neue Dialekte‘ bezeichnen könnte.[2] Den regionalen Gebrauchsstandards hat man sich zum Teil in Einzelprojekten zu nähern versucht[3], zum Teil untersucht man sie gegenwärtig auch im Rahmen größerer internationaler Projekte (erwähnt seien die Projekte „Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards“, „Variantengrammatik“ oder das Unternehmen

---

1 Hubert Klausmann: Die Erforschung regionaler Varietäten in Baden-Württemberg – Rückblick und Ausblick. In: Lioba Keller-Drescher/ Bernhard Tschofen (Hg.): Dialekt und regionale Kulturforschung. Traditionen und Perspektiven einer Alltagssprachforschung in Südwestdeutschland. Tübingen 2009, S. 113–124, S. 122.

2 Zu den „Sprachmöglichkeiten“ gehören natürlich noch andere als ‚nur‘ die diatopisch markierten Varietäten und Register. So gewinnen gerade in den urbanen Räumen auch andere Sprachen sowie Ethnolekte an Einfluss. Diese bleiben im Folgenden aber unberücksichtigt.

3 Für Baden-Württemberg z.B. Helmut Spiekermann: Sprache in Baden-Württemberg. Merkmale des regionalen Standards. Tübingen 2008.

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 102 07.07.2014 13:55:00

zur Überarbeitung des „Variantenwörterbuchs“[4]). Was die anderen Varietäten beziehungsweise Varietätenbereiche betrifft, so könnte man sie zusammenfassend der „Alltagssprache“ zuordnen. Diese wären begrifflich zu definieren als

> „Sprachformen in der Alltagskommunikation, also im sozialen und funktionalen (‚Nähe‘-) Bereich des Privaten, des spontanen Gesprächs unter Freunden, Verwandten oder Bekannten oder auch im informellen Austausch unter nicht näher Bekannten aus demselben Ort, etwa im örtlichen Lebensmittelgeschäft.“[5]

Auch die Alltagssprache des Südwestens versucht man derzeit in verschiedenen regionalen wie überregionalen Projekten zu fassen und zu beschreiben. Geht man schon – mit Fug und Recht – von einer nach wie vor klaren regionalen Färbung der Standardsprache im deutschen Südwesten aus, so darf man dies umso mehr von der Alltagssprache in diesem Gebiet annehmen. Wir möchten im Folgenden ein Atlasprojekt vorstellen, mit dem wir zumindest Ausschnitte der regional gefärbten Alltagssprache in den deutschsprachigen Ländern in einem relativ unaufwändigen und kostengünstigen Verfahren zu erfassen und darzustellen suchen. Zur Illustration unseres Verfahrens präsentieren wir einige ausgewählte Ergebnisse, die in besonderer Weise auf regionale Eigenheiten der Alltagssprache im Südwesten weisen.

2. Methoden des Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)

2.1 Grundanlage[6]

Seit 2003 betreiben wir den *Atlas zur deutschen Alltagssprache* (www.atlas-alltagssprache.de) zu gleichen Teilen von zwei Universitäten aus, inzwischen Lüttich und Salzburg. In jährlichen, das heißt bisher zehn Fragerunden

---

4 Wir verweisen auf die entsprechenden Internetseiten: http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/WebHome, www.variantenwoerterbuch.net, www.variantengrammatik.net [1.7.2013].

5 Stephan Elspaß/ Robert Möller: Online-Erhebung und Darstellung sprachlicher Variation: der „Atlas zur deutschen Alltagssprache“. In: tribüne. Zeitschrift für sprache und schreibung. Im Druck.

6 Für weitere Informationen zum AdA vgl. Stephan Elspaß/ Robert Möller: Internet-Exploration: Von den Chancen, die eine Online-Erhebung regional gefärbter Alltagssprache bie-

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 103 07.07.2014 13:55:00

erheben wir per Internet Daten zur arealen Variation der Alltagssprache in den deutschsprachigen Ländern und präsentieren auch die Ergebnisse im Internet in Form von Sprachkarten und kurzen Kommentartexten. Zum Stichtag 31.1.2013 umfasste der Atlas mehr als 300 Einzelkarten, die wahlweise über Links zu den einzelnen Fragerunden oder ein „Register der Varianten“ aufgerufen werden können. Dieser Atlas arbeitet mit wissenschaftlichen Methoden, ist gleichzeitig aber auch ein ‚Atlas für Laien mit Daten von Laien‘: Laien liefern die Sprachdaten, und die von Wissenschaftlern aufgearbeiteten, kartierten und kommentierten Daten werden den Laien wieder – zur Ansicht bzw. zur Lektüre – zur Verfügung gestellt.

2.2 Fragestellungen

Natürlich können wir per Fragebogen nur ausgewählte Daten der Alltagssprache erheben. Wir konzentrieren uns auf lexikalische Varianten, haben aber auch schon nach lautlichen, grammatischen und phraseologischen Varianten sowie vereinzelt nach Wortbedeutungen gefragt. Immer geht es um die ortsüblichen Ausdrucksweisen. Mit der Art unserer Fragestellungen greifen wir dabei den pragmatischen Ansatz des *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen* (WDU 1977ff.)[7] auf – ohne dabei jedoch den mehrdeutigen Begriff der ‚Umgangssprache‘ fortzuführen – und übernehmen daraus die Formulierung, mit der die Gewährsleute um Auskunft gebeten werden:

> „Bitte geben Sie bei den folgenden Fragen jeweils an, welches Wort [AdA: welchen Ausdruck] man in Ihrer Stadt normalerweise hören würde – egal, ob es mehr Mundart oder Hochdeutsch ist.“ (Eichhoff, in WDU, Bd. II 1978, Anhang)

---

tet. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 68 (2006), S. 143–158; Robert Möller/ Stephan Elspaß: Erhebung dialektgeographischer Daten per Internet: ein Atlasprojekt zur deutschen Alltagssprache. In: Elspaß, Stephan/ Werner König (Hg.): Sprachgeographie digital. Hildesheim/Zürich/New York 2008; und Robert Möller: Der Sprachgebrauch ‚bei uns‘ – Arealbildung in Karten des Atlas zur deutschen Alltagssprache, objektive Grenzen und subjektive Räume. In: Sandra Hansen/ Christian Schwarz/ Philipp Stoeckle/ Tobias Streck (Hg.): Dialectological and Folk Dialectological Concepts of Space. Current Methods and Perspectives in Sociolinguistic Research on Dialect Change. Berlin/Boston 2012, S. 96–118.

[7] Wortatlas der deutschen Umgangssprachen. Bearb. von Jürgen Eichhoff. Bern u.a. 1977 ff.

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 104 07.07.2014 13:55:00

Die einfachste Vorgehensweise ist die onomasiologische: Wir präsentieren eine Abbildung eines Gegenstands und fragen die Gewährsleute nach der oder den Bezeichnung(en), die am Ort üblich ist bzw. sind, zum Beispiel für ‘das Gerät in der Küche, in das man Speisen zum Backen oder Braten hineinschiebt’ (Frage 1a aus Fragerunde 9). Oder wir fragen nach einem Phraseologismus, wie etwa bei der Erhebung von Grußformeln (z.B. Frage 1b in Runde 8, was man sich am 1. Januar oder in den Tagen danach wünscht). Die Gewährsleute haben dabei in der Regel die Möglichkeit, aus einer vorgegebenen Liste von Varianten auszuwählen, die wir durch Recherchen im Vorfeld ermittelt haben (z.B. *(Back-)Rohr/(Back-)Röhre/(Back-)Ofen* etc., *Frohes/Gesundes/Gutes neues (Jahr)*, *Pros(i)t Neujahr* etc., s.u.), oder in einem Freifeld eine Variante zu nennen, die sich nicht in der Liste findet. Auf ‚Verbreitungskarten‘ fragen wir gelegentlich nach der Ortsüblichkeit vorgegebener Varianten, wobei in den Antworten Abstufungen wie „völlig unüblich“, „neuerdings üblich“, „sehr üblich“ möglich sind. Im Ergebnis zeigen sich in der Regel Kerngebiete und Übergangsgebiete der Verbreitung der in Frage stehenden Variante. Bei einer Frage zu einem grammatischen Phänomen, dem *am*-Progressiv, erweist sich etwa, dass die (auch in der Forschungsliteratur) verbreitete Bezeichnung „rheinische Verlaufsform“ mit Blick auf das Kerngebiet zu kurz gegriffen ist: Als Kerngebiete können neben der alten Rheinprovinz auch die Schweiz, Vorarlberg und Baden gelten (vgl. Fragen 18a und b aus Runde 2); die übrigen Teile Baden-Württembergs sind inzwischen mindestens als Übergangsgebiete einzustufen. Möglich sind auch semasiologische Fragestellungen, zum Beispiel die Frage, welcher Körperteil mit den Bezeichnungen *Fuß* oder *Haxe* gemeint ist (Frage 3b in Runde 7); hier stellte sich heraus, dass die bei Adelung zu findende Angabe, damit werde das „Gliedmaß [...] bis an den Unterleib“[8] bezeichnet, heute für ganz Süddeutschland unterhalb der Mainlinie sowie auch die meisten Regionen in Österreich und Südtirol gilt. Wie erwähnt, streuen wir gelegentlich auch Fragen nach Aussprachevarianten ein, zum Beispiel nach der ortsüblichen Lautung der Vokallänge im Wort *Spaß*; für die Westhälfte des deutschen Sprachgebiets, von Nordrhein-Westfalen und Hessen über Baden-Württemberg und Unterfranken bis zur Schweiz, wurde häufig (in der Pfalz oder im Elsaß und in Lothringen sogar weit überwiegend) eine Aussprache mit kurzem Vokal angegeben (Runde 9, Frage 9a).

Unser Verfahren eignet sich jedoch auch für wahrnehmungsdialektologische Untersuchungen. So haben wir unsere Gewährsleute in der sechsten Fragerunde nach ihren subjektiven Einschätzungen von Sprachähnlichkeiten beziehungs-

---

[8] Johann Christoph Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Wien 1811, S. 371f. (Internetausgabe: http://lexika.digitalesammlungen.de/adelung/online/angebot [14.7.2013]).

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 105 07.07.2014 13:55:00

weise -unterschieden der Alltagssprache an anderen Orten im Vergleich mit dem Heimatort gefragt und sie – diesmal ohne Vorgaben – gebeten, Namen für das Gebiet zu nennen, „in dem die Leute ungefähr so sprechen wie bei Ihnen“.

2.3 Kartierung

Bislang werden die Daten in einer populärwissenschaftlichen Version auf farbigen Punktsymbolkarten dargestellt. Wir werten dafür die Antworten zu den einzelnen Fragen so aus, dass Varianten, die unter einen Schwellenwert von 33 % der aus dem Ort gegebenen Antworten fallen, nicht in die Karte eingehen. Alle übrigen Varianten werden nach den Mehrheitsverhältnissen, bei gleichen Anteilen nach dem Zufallsprinzip, in Leitvariante und „Zweitvariante“ unterteilt. Mit Hilfe eines Geographischen Informationssystems (GIS) fassen wir die gemeldeten Einzelvarianten auf den Karten im Hinblick auf den Gegenstand der jeweiligen Frage in denselben beziehungsweise ähnlichen Farben zusammen, zum Teil auch mit Unterdifferenzierung durch verschiedene Symbole, so dass am Ende ein einigermaßen übersichtliches und für die Fragestellung aussagekräftiges Kartenbild entsteht. Im Internetauftritt des AdA werden die Ergebniskarten jeweils in kurzen Texten, die auch Hinweise auf weiterführende linguistische Literatur enthalten, kommentiert.

2.4 Gewährsleute und Bedeutung der Teilnehmerzahl

Entscheidend für das Gelingen sind freilich unsere Gewährsleute und deren Angaben. Uns geht es beim AdA, anders als bei traditionellen Dialektatlanten, nicht um den ältesten ortsüblichen Sprachgebrauch, sondern – wie auch seinerzeit Eichhoff beim WDU – um den alltagssprachlichen Gebrauch der städtisch geprägten jüngeren bis mittleren Generation. Die Auswahl der Gewährsleute konnten wir in unseren Interneterhebungen anfangs nur über gezielte E-Mail-Anfragen an ca. 500 Ortspunkten steuern. Die weitere Verbreitung unserer Fragebögen erfolgte nach dem Schneeballprinzip. Es hat sich aber gezeigt, dass wir über das Medium ‚Internet‘ tatsächlich die gewünschte Zielgruppe erreichen. So sind ca. 70% derjenigen, die unsere Online-Fragebögen ausfüllen, zwischen 20 und 39 Jahre alt. Zudem ist das Geschlechterverhältnis bei unseren Gewährsleuten ausgeglichen. Weitere Sozialdaten, die uns von den Gewährspersonen – anonym – gegeben werden, sind in der Antwort-Datenbank erfasst. Eine weitere Filterung und Untersuchung der Daten (nach Alter, Beruf, Wohndauer am angegeben Ort etc.) ist jederzeit möglich.

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 106 07.07.2014 13:55:00

Was die Aussagekraft der gemeldeten Daten und der auf ihnen beruhenden Karten betrifft, ließe sich zum einen einwenden, dass die nicht gezielt ausgewählten Gewährsleute keine zuverlässigen Angaben über den alltagssprachlichen Gebrauch am jeweiligen Ort lieferten und zum anderen, dass es zu Verzerrungen der Kartenbilder aufgrund von stereotypen, aber nicht (mehr) zutreffenden Annahmen über den Gebrauch kommen könnte.

Gegen Ersteres sprechen die erstaunlich klaren Kartenbilder, die sich nach dem oben skizzierten Verfahren aus den Angaben von mehreren Tausend Gewährsleuten sehr oft ergeben (in Runde 8 waren es sogar fast 10.000). Irrtümliche oder bewusst gemachte Fehleingaben lassen sich grundsätzlich nicht ausschließen. Letztendlich gehen sie jedoch in der Regel in der Masse unter: Die schiere Menge an Antworten erweist sich hier als wirksames Korrektiv.

Dem zweiten Einwand, die Wiedergabe von falschen stereotypen Annahmen, ist schließlich entgegenzuhalten, dass klare Kartenbilder sich oft gerade auch bei Variantenverteilungen ergeben, die bisher nirgends dokumentiert worden sind bzw. die bisher zum Teil völlig anders beschrieben worden sind[9], oder auch für Phänomene, die populäre Bezeichnungen tragen, die nicht der tatsächlichen Verteilung entsprechen (siehe z.B. oben zur „rheinischen“ bzw. auch „westfälischen“ Verlaufsform).

3. Ausgewählte Ergebnisse für den deutschen Südwesten

Im Folgenden präsentieren wir einige ausgewählte Ergebnisse, die auf Sprachdaten aus dem deutschen Südwesten fokussieren. (Die Angaben in Klammern zu den Fragerunden und Fragenummern sollen auch als Hinweis auf die entsprechenden Karten im AdA dienen, vgl. www.atlas-alltagssprache.de; die Karten können entweder über die Fragerunden oder auch über das ‚Register

[9] So verläuft etwa die Grenze zwischen (nördlichem) *(Bleistift-) Anspitzer* bzw. *anspitzen* und (südlichem) *Spitzer* bzw. *spitzen* fast entlang der Benrather Linie; das Variantenwörterbuch hingegen kodifiziert *Anspitzer* als bundesdeutsche Variante und *Spitzer* als nur in Österreich und der Schweiz standardsprachliche Variante (Runde 5, Fragen 12b, c; vgl. Robert Möller: Der Sprachgebrauch ‚bei uns‘ – Arealbildung in Karten des Atlas zur deutschen Alltagssprache, objektive Grenzen und subjektive Räume. In: Sandra Hansen/ Christian Schwarz/ Philipp Stoeckle/ Tobias Streck (Hg.): Dialectological and Folk Dialectological Concepts of Space. Current Methods and Perspectives in Sociolinguistic Research on Dialect Change. Berlin/Boston 2012, S. 96–118, S. 99f.)

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 107 07.07.2014 13:55:00

der Varianten‘ in der Navigationsspalte der Internetseite des AdA aufgerufen werden.)

3.1 Lexik und Phraseologie

Die alltagssprachliche Lexik und Phraseologie des deutschen Südwestens weist auf vielen Karten Varianten aus, die entweder auch in ganz Deutschland (z. B. Runde 3, Frage 14a *Salatkopf* – gegenüber (ost-) österreichischem *Salathaupt*) oder im gesamten Süden des deutschen Sprachgebiets üblich sind (z.B. Runde 1, Frage 1 *Bub* – gegenüber nördlicherem *Junge*). Es zeigen sich jedoch auch Besonderheiten des südwestlichen Raums.

Als ‚Kennwörter‘ dieses Raums können Varianten wie *Vesper* für das ‘Frühstück am Arbeitsplatz’ (Runde 4, Frage 2) oder *süße Stücke* als ‘Sammelbegriff für süßes Hefegebäck’ (Runde 7, Frage 2; Abb. 1) gelten, oder *Box-Auto* für das ‘Fahrgeschäft auf dem Rummel/Rummelplatz/Jahrmarkt/auf der Kirmes/ Kirbe etc., bei dem man in einem kleinen Zweisitzer über eine rechteckige Fläche fährt’ (Runde 2, Frage 12). Solche Varianten sind, lässt man alle Karten Revue passieren, eine Seltenheit. Alle drei sind zudem – nach Ausweis der Karten – dominierende, aber keine ausschließlich geltenden Bezeichnungen. Inwiefern diese und die im Folgenden genannten Varianten im Alltag schon von überregionalen (standardsprachlichen) Varianten abgelöst werden, ist freilich noch wieder eine andere Frage als die, welche Form die Gewährsleute als typischerweise ortsgebräuchlich empfinden.

(Die) Mädle (Runde 8, Frage 5e) und *Fleischküchle* (Runde 7, Frage 1f) könnte man für baden-württembergische Kennwörter halten. Bei diesen beiden Varianten allerdings reicht das Verbreitungsgebiet über die Landesgrenzen hinaus in die schwäbischen und fränkischen Dialektregionen in Bayern hinein.

Zuweilen begegnet uns der Fall, dass Varianten über den deutschen Südwesten hinaus auch in der angrenzenden Deutschschweiz üblich sind. Dazu gehören *Gutes neues* als Neujahrswunsch (Runde 8, Frage 1b; Abb. 2), *es hat* statt *es gibt* (Runde 3, Frage 4c) und *strecken* (‘wenn SchülerInnen die Hand heben als Signal dafür, dass sie etwas sagen möchten’, Runde 5, Frage 9; Abb. 3); *heben* statt *halten* im Sinne eines ‘Festfassens eines Gegenstandes’ (Runde 4, Frage 17) ist südöstlich sogar noch weiter verbreitet (bis Tirol und Südtirol).

Die Karte *sich melden* zeigt auch schön das Wirken politischer Grenzen auf den alltagssprachlichen Wortschatz, hier speziell im schulischen Bereich[10]:

---

[10] Robert Möller: Der Sprachgebrauch ‚bei uns‘ – Arealbildung in Karten des Atlas zur deutschen Alltagssprache, objektive Grenzen und subjektive Räume. In: Sandra Hansen/ Christian Schwarz/ Philipp Stoeckle/ Tobias Streck (Hg.): Dialectological and Folk Di-

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 108 07.07.2014 13:55:00

Nach Osten hin wird die in fast ganz Baden-Württemberg übliche Variante *strecken* über die Landesgrenze zu Bayern hinaus nicht gemeldet. Umgekehrt erstrecken sich typische Kennwörter des bayerischen Bildungs- und Unterrichtswesens, wie *Unterschleif*, *Ex(temporale)* oder *Schulaufgabe* (für eine 'angekündigte Schulprüfung'; alle aus Runde 5) nach Westen hin auch wirklich nur bis zur Landesgrenze zu Baden-Württemberg.[11]

Bei anderen Kartenbildern scheinen die Grenzen der traditionellen rheinfränkischen, niederalemannischen oder schwäbischen Dialektgebiete durch. *Weckle* (Runde 9, Frage 1h; Abb. 4) etwa ist nur in den schwäbischen und alemannischen, nicht aber in den nördlichen (süd-, rhein- und ostfränkischen) Regionen Baden-Württembergs (dort *Weck* oder *Brötchen*) üblich. *Flaschner* für den 'Handwerker, der Blecharbeiten am Haus durchführt' (Runde 10, Frage 5a) ist – wie schon in den Mundarten – eine auf Schwaben (außer Bayerisch-Schwaben) beschränkte Variante. Auf der Karte zu den Bezeichnungsvarianten für 'eine cremige bis halbfeste eiweißreiche Masse aus geronnener Milch' (Karte zu Frage 11 aus Fragerunde 9; Abb. 5) finden sich neben *Quark*, (v.a. österreichischem) *Topfen* und drei sehr kleinräumigen Varianten (*Makei* in Ostbelgien, *Matte* in Hessen, *Tschotten* in Südtirol) in Baden-Württemberg auch die Bezeichnungen *weißer Käse* und *Bib(b)eleskäs(e)*.[12] *Weißer Käse* wurde (die Bundesländergrenze übergreifend) aus der Pfalz gemeldet. Die eher verstreuten Belege in Baden und in Teilen Schwabens – dort oft Zweitbelege – einerseits und andererseits die Meldungen aus dem Elsass und aus Lothringen[13], wo *Bib(b)eleskäs(e)* offenbar die allein gebräuchliche Bezeichnung in der Alltagssprache ist, deuten darauf, dass diese Variante in den niederalemannischen Gebieten stärker beheimatet ist als in den schwäbischen und die Variante auf der deutschen Seite bereits stark durch das standardsprachliche Wort *Quark* zurückgedrängt ist.

---

alectological Concepts of Space. Current Methods and Perspectives in Sociolinguistic Research on Dialect Change. Berlin/Boston 2012, S. 96–118, S. 109f.

[11] Erste dialektometrische Auswertungen von 224 Karten des AdA hat Lang vorgenommen: Benjamin Daniel Lang: Zur dialektometrischen Analyse des „Atlas zur deutschen Alltagssprache". Zulassungsarbeit Universität Augsburg 2008. Je nachdem, welches Verfahren der Cluster-Analyse man verwendet, bilden Karten, die auf solchen Verfahren beruhen, politische Grenzen in unterschiedlichem Maße ab. Staatsgrenzen zeichnen sich am ehesten ab. Eine Clusteranalyse nach der complete-linkage-Methode lässt für Süddeutschland aber auch die Grenzen der Bundesländer erkennen. Vgl. Möller 2012, S. 103–106.

[12] *Bib(b)ele* ist dabei die Bezeichnung für 'Hühnchen' (s. ElsWB I, Sp. 173: *Bibbelesfleisch* 'Hühnchenfleisch'), was auf den früher verbreiteten Gebrauch deutet, diesen Käse auch als Futter für junge Hühner zu verwenden.

[13] Meldungen aus den Gebieten Frankreichs, in denen alltagssprachlich (auch) Dialekte des Deutschen üblich sind, haben wir erstmals in Runde 9 berücksichtigen können.

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 109 07.07.2014 13:55:00

3.2 Wahrnehmungsdialektologie

Die (mehr oder weniger) objektiv feststellbaren regionalen Unterschiede im deutschen Südwesten schlagen sich schließlich auch auf Kartenbildern nieder, die auf der 2009 veröffentlichten Fragerunde 6 beruhen. Darin ermittelten wir subjektive Einschätzungen von Sprachähnlichkeiten bzw. -unterschieden.[14] Einige der oben angesprochenen ‚objektiven' Unterschiede bestätigen sich bzw. scheinen in der subjektiven Wahrnehmung sogar noch stärker zu sein.

So war in der dritten Frage nach der wahrgenommenen Ähnlichkeit zwischen der Sprache am eigenen Ort und der Sprache in einer Reihe von größeren Zentren gefragt: „Wie stark unterscheidet sich nach Ihrer Einschätzung die Alltagssprache in den folgenden Städten von der Alltagssprache Ihres Ortes?" Anzuklicken war hierbei ein Wert auf einer Skala von 1 („ziemlich ähnlich") bis 6 („überhaupt nicht ähnlich"). Aufschlussreich ist ein Vergleich der Ergebnisse für die beiden baden-württembergischen Städte in der Liste, Stuttgart (Abb. 6) und Freiburg. Die Ähnlichkeit der Alltagssprache am eigenen Ort mit der von Stuttgart wird recht genau im württembergischen Raum als hoch (1–2) oder eher hoch (2–3) angesehen, in Baden und Bayerisch-Schwaben dominieren dagegen nur mittlere Werte (3–4), wie auch in der Kurpfalz und im Saarland. Im übrigen Gebiet südlich von Main und Mosel (inklusive Schweiz und Österreich) herrscht die Einschätzung „eher unähnlich" (4–5) vor, nördlich des ‚Weißwurstäquators' wird keine Ähnlichkeit (5–6) mehr angenommen. Die Karte für Freiburg ist – auf Baden-Württemberg bezogen – das Gegenstück dazu: Hier wird die Ähnlichkeit im mittleren und südlichen Baden als hoch betrachtet, in Württemberg wurden dagegen oft nur mittlere Werte angegeben. Für das restliche Gebiet sieht die Karte so aus wie die für Stuttgart, außer in der Schweiz und in (Süd-) Tirol, wo die Ähnlichkeit zu Freiburg häufig höher eingeschätzt wird (3–4) als die zu Stuttgart (4–5).

Die Gegensätze zwischen Baden und Württemberg treten auf einer sogenannten Wabenkarte zu Frage 1 der Erhebungsrunde 6 noch deutlicher hervor (Abb. 7). Die Gewährsleute sahen auf dem Bildschirm eine Liste mit den Ortspunkten des WDU in quasi-geographischer Anordnung. Die Aufgabe lautete: „Bitte klicken Sie in der folgenden Liste die Orte an, in denen die Leute im Alltag ungefähr so ähnlich sprechen wie in Ihrem Ort." Auf der Wabenkarte wurde

---

[14] Für eine genauere Beschreibung vgl. Robert Möller: Der Sprachgebrauch ‚bei uns' – Arealbildung in Karten des Atlas zur deutschen Alltagssprache, objektive Grenzen und subjektive Räume. In: Sandra Hansen/ Christian Schwarz/ Philipp Stoeckle/ Tobias Streck (Hg.): Dialectological and Folk Dialectological Concepts of Space. Current Methods and Perspectives in Sociolinguistic Research on Dialect Change. Berlin/Boston 2012, S. 96–118, S. 110–115.

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 110 07.07.2014 13:55:00

zusammengefasst, in welchem Umfang die Informanten zwei miteinander benachbarte Orte bei dieser Frage unterschiedlich behandelt haben, also den einen als „ähnlich“ angeklickt haben und den anderen nicht. Ganz deutlich zeichnet sich auf dieser Karte das Gebiet des Schwäbischen ab. Erstaunlich ist nun, dass etwa die Grenzen zum Bairischen hin weniger stark erscheinen als die zum Badischen.

Eine weitere Perspektive des Einblicks in das Bewusstsein sprachlicher Raumgrenzen ‚in den Köpfen‘ der Gewährsleute ergibt sich aus einer dritten Karte, die auf zusammengefassten (freien) Antworten auf die Frage „Wie würden Sie das Gebiet nennen, in dem die Leute ungefähr so sprechen wie bei Ihnen?“ beruht. Hier identifizierten die Gewährsleute aus Baden-Württemberg sehr deutlich ihre sprachlichen ‚Heimatgebiete‘ als „Schwaben“ (bzw. „Oberschwaben“), „Baden“, „Pfalz“ (bzw. „Kurpfalz“) und „Hohenlohe“.

4. Fazit

Die Ausführungen und Beispiele für den Raum Baden-Württemberg konnten, so hoffen wir, zeigen, dass das linguistische Wissen von Laien wissenschaftlich für die Erforschung von Strukturen der Alltagssprache nutzbar gemacht werden kann. Die indirekte Methode per Online-Fragebogen, mit der wir im Projekt „Atlas zur deutschen Alltagssprache“ inzwischen 10.000 Gewährsleute und mehr erreichen, hat sich insbesondere bei onomasiologischen, aber auch bei semiasologischen Fragestellungen sowie bei gezielten Fragen nach der Verbreitung von sprachlichen Varianten bewährt. Darüber hinaus konnte anhand von Ergebnissen aus Erhebungsrunde 6 demonstriert werden, dass sich unser Verfahren der Online-Erhebung ganz offensichtlich auch für wahrnehmungsdialektologische Untersuchungen eignet.

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 111 07.07.2014 13:55:00

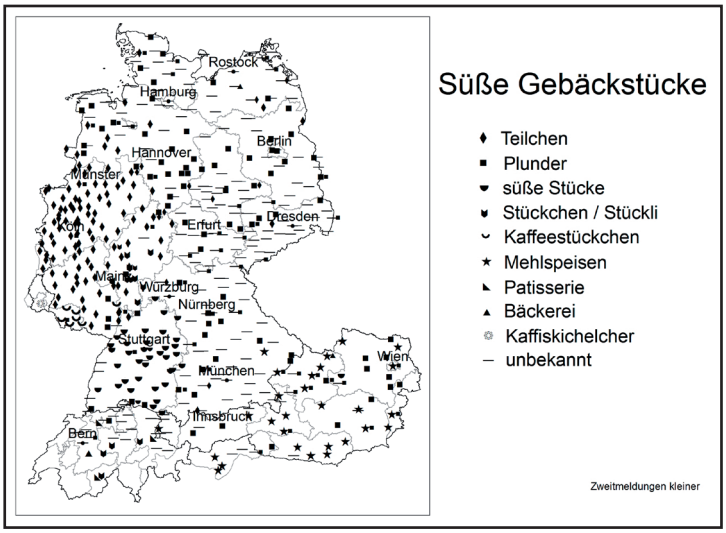

Abb. 1: süße Stücke (AdA Frage 7, Runde 2)

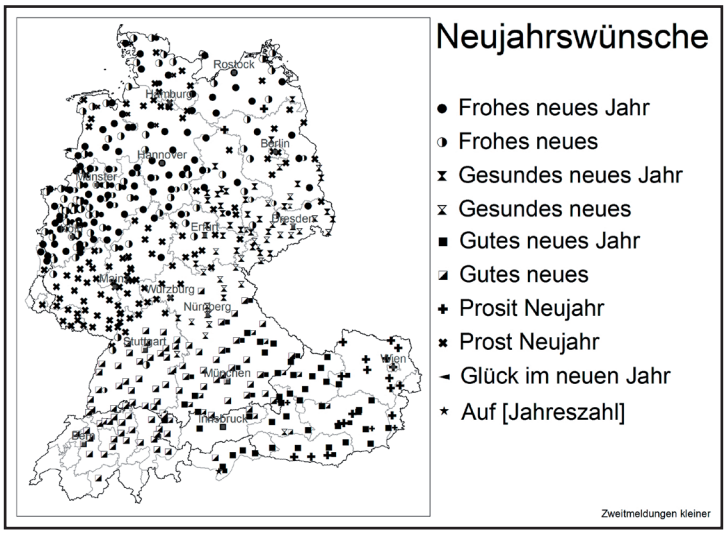

Abb. 2: Gutes neues (AdA Frage 8, Runde 1b)

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 112 07.07.2014 13:55:01

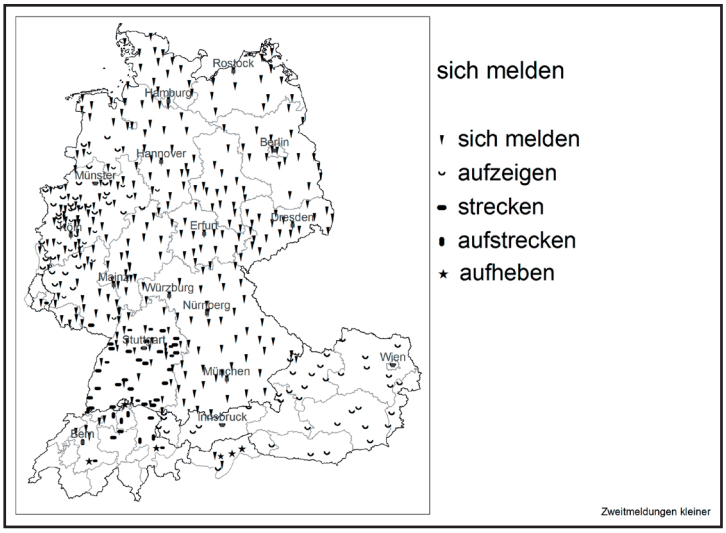

Abb. 3: strecken (AdA Runde 5, Frage 8)

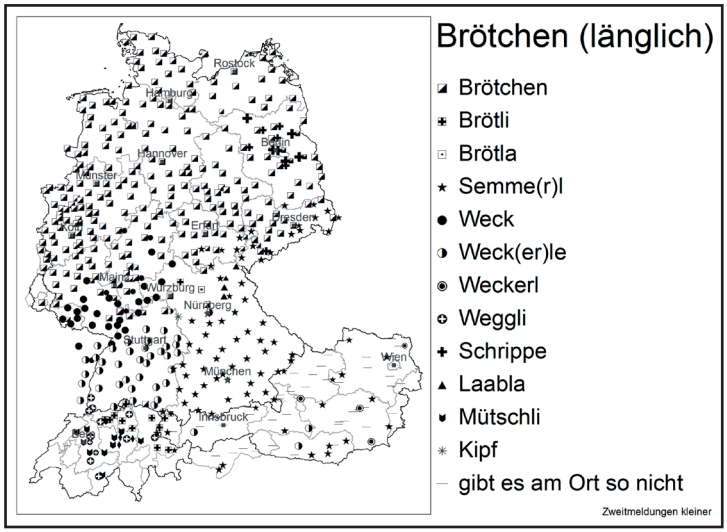

Abb. 4: Weckle (AdA Runde 9, Frage 1h)

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 113 07.07.2014 13:55:03

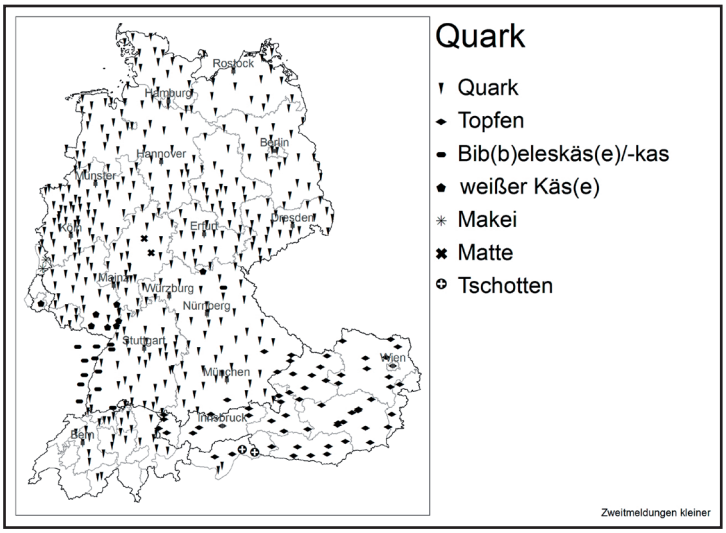

Abb. 5: Quark / weißer Käse / Bib(b)eleskäs(e) (AdA Runde 9, Frage 1)

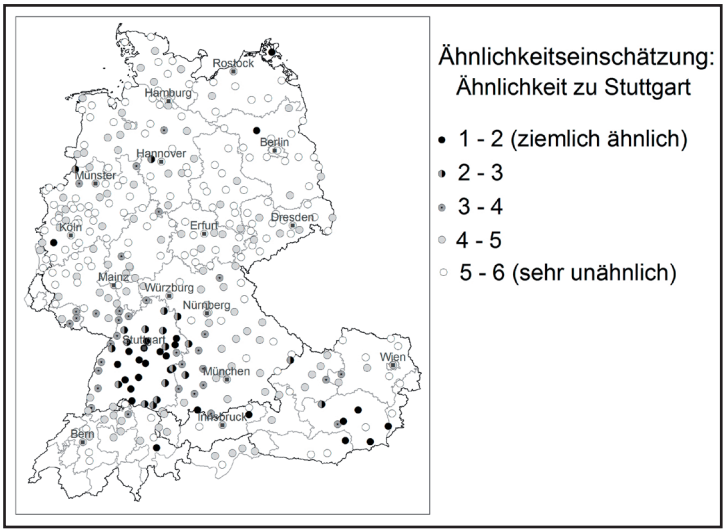

Abb. 6: Ähnlickeitskarte: Ähnlichkeit zu Stuttgart (AdA Runde 6)

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 114 07.07.2014 13:55:04

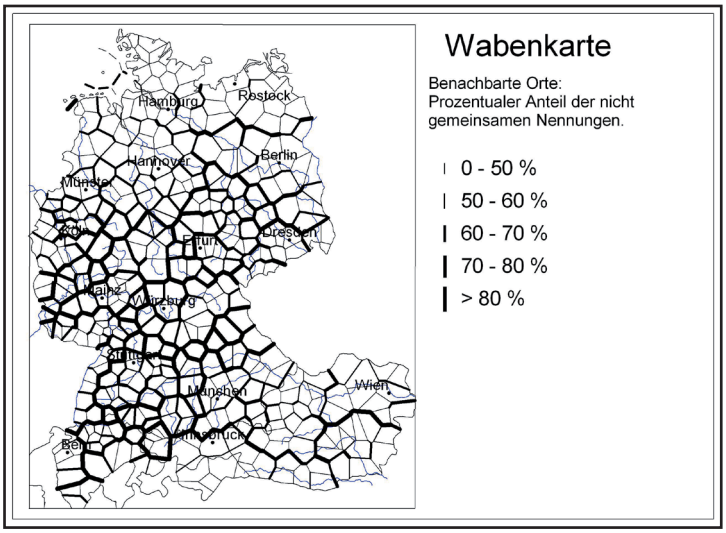

Abb. 7: Wabenkarte (AdA Runde 7)

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 115 07.07.2014 13:55:05

Literatur

Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Wien 1811. http://lexika.digitalesammlungen.de/adelung/online/angebot [14.7.2013].

Atlas zur deutschen Alltagssprache. Bearb. von Stephan Elspaß und Robert Möller. 2003 ff. www.atlas-alltagssprache.de [14.7.2013].

Elspaß, Stephan: Zum Wandel im Gebrauch regionalsprachlicher Lexik. Ergebnisse einer Neuerhebung. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 72, 2005, S. 1–51.

Elspaß, Stephan/ Möller, Robert: Internet-Exploration: Von den Chancen, die eine Online-Erhebung regional gefärbter Alltagssprache bietet. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 68, 2006, S. 143–158.

Elspaß, Stephan/ Möller, Robert: Online-Erhebung und Darstellung sprachlicher Variation: der „Atlas zur deutschen Alltagssprache“. In: tribüne. zeitschrift für sprache und schreibung. Im Druck.

Klausmann, Hubert: Die Erforschung regionaler Varietäten in Baden-Württemberg – Rückblick und Ausblick. In: Lioba Keller-Drescher/ Bernhard Tschofen (Hg.): Dialekt und regionale Kulturforschung. Traditionen und Perspektiven einer Alltagssprachforschung in Südwestdeutschland. Tübingen 2009, S. 113–124.

Lang, Benjamin Daniel: Zur dialektometrischen Analyse des „Atlas zur deutschen Alltagssprache“. Zulassungsarbeit Universität Augsburg 2008.

Möller, Robert: Der Sprachgebrauch ‚bei uns‘ – Arealbildung in Karten des *Atlas zur deutschen Alltagssprache*, objektive Grenzen und subjektive Räume. In: Sandra Hansen/ Christian Schwarz/ Philipp Stoeckle/ Tobias Streck (Hg.): Dialectological and Folk Dialectological Concepts of Space. Current Methods and Perspectives in Sociolinguistic Research on Dialect Change. Berlin/Boston 2012, S. 96–118.

Möller, Robert/ Elspaß, Stephan: Erhebung dialektgeographischer Daten per Internet: ein Atlasprojekt zur deutschen Alltagssprache. In: Stephan Elspaß/ Werner König (Hg.): Sprachgeographie digital. Hildesheim/Zürich/New York 2008, S. 115–132.

Spiekermann, Helmut: Sprache in Baden-Württemberg. Merkmale des regionalen Standards. Tübingen 2008.

Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland […]. Bearb. von Ulrich Ammon, Hans Bickel, Jakob Ebner et al. Berlin/New York 2004.

Wortatlas der deutschen Umgangssprachen. Bearb. von Jürgen Eichhoff. Bern u.a. 1977 ff.

TVV_2013_A_Sprachaltag_Elspaß_Möller.indd 116 07.07.2014 13:55:05